

AHMED AJABI, DAAD-PREISTRÄGER 2018,
IM GESPRÄCH MIT PROF. DR. HENDRIKJE MAUTNER-OBST

HINGABE FÜR GROSSE AUFGABEN

Seit mehr als 10 Jahren vergibt der Deutsche Akademische Austauschdienst (DAAD) einen Preis für hervorragende Leistungen ausländischer Studierender an deutschen Hochschulen aus Mitteln des Auswärtigen Amtes (AA). Durch die Vergabe des Preises soll öffentlich gewürdigt werden, dass internationale Studierende an unseren Hochschulen die Hochschulgemeinschaft bereichern und künftige Partner für Deutschland in Wirtschaft, Politik, Kultur und Wissenschaft sind. In diesem Jahr verleiht die HMDK diesen Preis Ahmed Ajabi.

Herr Ajabi, Sie studieren seit dem WS 2015/16 Jazz-Saxofon an der HMDK Stuttgart. Wie sah Ihre musikalische Ausbildung in Ihrem Heimatland Tunesien aus?

Mit zehn Jahren habe ich angefangen, Klavier zu spielen. Erst später kam das Saxofon dazu. Mein Vater hatte mir eine Kasette geschenkt (damals waren es noch Kassetten!) mit dem Jazz-Saxofonisten Coleman Hawkins. Bis dahin kannte ich das Instrument nur von Bildern, wusste aber nicht, wie es klingt. In den Sound des Instruments habe ich mich sofort verliebt! Es hat dann aber noch gedauert, bis ich zum ersten Mal ein Saxofon in den Händen hielt.

Sie haben in Tunesien zunächst Design studiert und auch Ihren Abschluss gemacht. Hatten Sie zunächst gar nicht die Idee, Musiker zu werden?

Doch, ich hätte mir das gewünscht, allerdings war meine Familie dagegen. Meine Eltern dachten, es wäre besser für mich, etwas Ernsthaftes zu erlernen und einen sicheren Beruf zu ergreifen. Design hat mich auch interessiert; früher habe ich viel gezeichnet. Nach meinem Abschluss habe ich ein Jahr lang als Freelance-Designer in Tunis gearbeitet, habe aber parallel sehr viel Musik gemacht. Schließlich wurde mir klar, dass ich eine Entscheidung treffen musste – und die fiel für die Musik aus.

Also für den Jazz und das Saxofon ...

*Als ich mein erstes Saxofon in den Händen hielt, wusste ich sofort, dass das mein Instrument ist. Ich hatte ein Jahr lang Geld gespart, um es mir kaufen zu können, ein Alt-Saxofon. Ich habe jeden Tag gespielt und ein Jahr lang für mich allein geübt. Dann habe ich angefangen, mit anderen Musiker*innen in Bands zu spielen.*

Und dann haben Sie schließlich doch Ihren Traum erfüllt, Musik zum Beruf zu machen und ein Studium in Deutschland zu beginnen?

Ich habe gemerkt, dass ich mich entscheiden muss. Ich hatte nicht genug Zeit für alles. In Tunesien gibt es zwar viele Musikinstitute, in denen klassische europäische Musik oder auch traditionelle tunesische Musik unterrichtet wird, aber es gibt keine Jazz-Ausbildung. Also habe ich mir überlegt, dass ich in Europa studieren möchte. Ich hätte vielleicht auch nach Frankreich gehen können, aber meine Wahl fiel auf Deutschland. Das hat auch mit der deutschen Sprache zu tun: Ich habe Freunde aus Deutschland, die zuerst als Couch Surfer bei mir übernachtet haben, dann aber immer wieder bei mir gewohnt haben. Ich habe sie den ganzen Tag lang Deutsch sprechen hören und ich habe mich in die Sprache verliebt. Dann habe ich meine Aufnahmeprüfung in Stuttgart gemacht, und sobald ich die Zusage hatte, habe ich angefangen Deutsch zu lernen: jeden Tag 6 Stunden, 8 Monate lang. Das hat mir ungeheuer viel Spaß gemacht – ich mag solche Herausforderungen, schnell etwas Neues lernen zu müssen, und Sprachen liegen mir besonders. Neben meinem Studium unterrichte ich deswegen auch Französisch.

Und bis zum Beginn Ihres Studiums haben Sie sich selbst Saxofon beigebracht?

Ja, genau. Als ich nach Stuttgart gekommen bin, habe ich erst vier Jahre Saxofon gespielt. Christian Weidner ist mein erster Lehrer auf diesem Instrument.

Wie kann man sich denn die Jazz-Szene in Tunesien vorstellen?

Es gibt dort keine Jazzclubs. Aber es gibt seit einigen Jahren einen Jazz-Verein, den „Jazzclub de Tunis“, in dem ich Mitglied bin. Ziel des Vereins ist die Verbreitung von Jazzmusik, zum Beispiel in Konzerten, Workshops und Masterclasses. Einmal im Monat organisiert der Verein auch Jam Sessions. Im März habe ich mit zwei Jazzmusikern aus Stuttgart, dem Saxofonisten Sandi Kuhn und dem Pianisten Volker Engelberth, selbst Konzerte und Workshops dort veranstaltet. Ich hoffe, dass wir das wiederholen können.

Welche Rolle spielt die tunesische Musik für Sie?

Solange ich in Tunesien gelebt habe, habe ich mich gar nicht so sehr dafür interessiert. Aber inzwischen habe ich das Gefühl, dass auch diese Musik zu meiner musikalischen Identität dazugehört. Deswegen habe ich angefangen, mir Nay, eine arabische Flöte, beizubringen.

Haben Sie schon Pläne, was Sie nach Ihrem Studium machen möchten?

*In Tunesien gibt es kaum Auftrittsmöglichkeiten für Jazzmusiker*innen, man kann also kaum davon leben. Viele Musiker unterrichten deswegen, aber Musik hat aufgrund der ökonomischen Lage in Tunesien keine Priorität. Ich möchte selbst Konzerte spielen, weiter Projekte mit deutschen und tunesischen Musiker*innen machen, Workshops organisieren und tunesische und europäische Musik spielen. Im Moment entstehen gerade erste Ideen für ein Summercamp in Tunesien, vielleicht für 2019. Daran sollen Musiker*innen aus dem Mittelmeerraum beteiligt sein und gemeinsame Konzerte geben und Workshops anbieten.*

Was sagt denn Ihre Familie inzwischen zu Ihrer Berufswahl Jazzmusiker?

Sie sind sehr stolz darauf. Als ich mein erstes Konzert im Stuttgarter Jazzclub BIX gespielt habe, haben sie sich unheimlich gefreut. Es ist nicht so einfach, ein Visum zu bekommen, aber vielleicht kommen meine Eltern eines Tages einmal zu einem meiner Konzerte.

Vielen Dank für das Gespräch.

PROGRAMMHINWEIS

DI, 06.11.2018, 19:00 UHR
KONZERTSAAL

Konzert der Akademist*innen und Stipendiat*innen
der HMDK Stuttgart

Die Verleihung des DAAD-Preises an Ahmed Ajabi erfolgt im Rahmen dieses Konzertes.